

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 28

Artikel: Reise einer Bernerin nach Rio [Fortsetzung]
Autor: Baumgartner-Jordi, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reise einer Bernerin nach

Erzählt von
Erika Baumgartner-Jordi, die im
vergangenen Jahr ihren Gatten
auf eine Geschäftsreise
begleitete

RIO

2. Fortsetzung

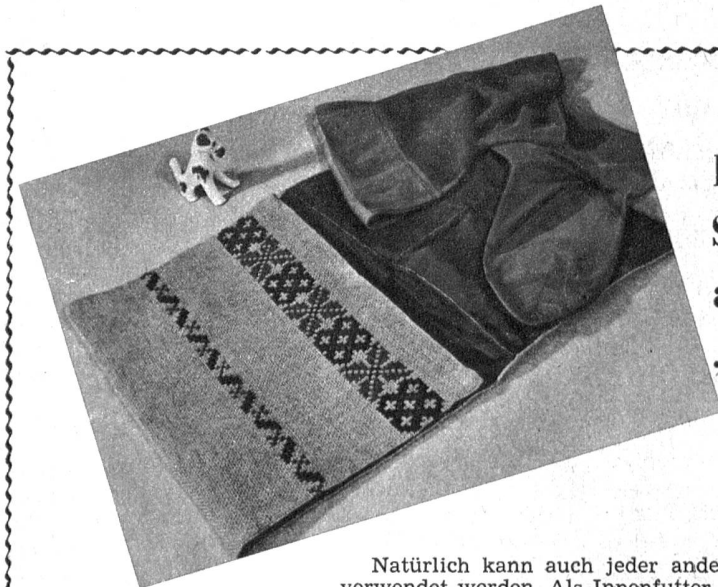
Nach einer guten halben Stunde verliessen wir den harten Boden, um ihn um die Mittagszeit in Boloma, einer Negerstadt in portugiesisch Guinea wieder zu betreten. Die Eingeborenen, die hier sozusagen nackt sind, kamen mir noch viel schwarzer vor als in Dakar. Alle traten aus ihren primitiven Hütten heraus, um uns zu sehen und obschon der Clipper regelmässig dort landet, ist es jedesmal von neuem eine Sensation für sie. Auch hier, mitten in diesem typischen Negerkaff, verfügt die PAA über ein nettes, gut eingerichtetes Haus. Da es bei unserer Ankunft in Boloma in Strömen regnete, wurden wir, d. h. die 4 weiblichen Passagiere, trotz der kurzen Distanz per Auto hingeführt, währenddem die männlichen Insassen mit Schirmen ausgestattet, anrückten. Weissgekleidete Neger mit weissen Handschuhen servierten uns dort ein gutes Mittagessen. Die verschiedenen Fruchtsäfte wurden mehr als sonst gewürdigt — die Hitze war hier trotz dem Regen spürbar, und wir hatten Durst wie die Waadtländer an einem heissen Sommertag.

Frisch gestärkt setzten wir nach einer Stunde den hindernislosen Reiseweg in der Luft fort. Das Wolkenmeer, auf dem wir dahinschwaben, gestattete uns nur hie und da einen Blick auf die unerschöpflich bunte afrikanische Küstenlandschaft zu werfen. Manchmal schien es, als ob die Wolken ein Spiel mit uns treiben wollten — sie hüllten uns blitzartig ein, aber im nächsten Moment war der Ausweg gefunden und schon konnten wir uns wieder am klarblauen Himmel erfreuen. Abends um 6 Uhr setzte die Maschine zum drittenmal zur Landung an, und zwar bei einem idyllischen Tropenparadies, genannt «fisherman's lake». Hier besitzt die Fluggesellschaft wiederum nette Unterkunftsräume, und alles war tadellos organisiert. Ein Steward führte uns in einem Auto durch die wilde Gegend und machte uns auf die typisch tropische Vegetation aufmerksam. Die Wege waren leider nicht asphaltiert, und obschon wir nicht im Eiltempo fuhren, wurden wir ständig hin- und hergeschaukelt. An einer Stelle war es so schlimm, dass beinahe auch der Wagen das Gleichgewicht verlor. Die Eingeborenen leben dort wie die Wilden. Sie fangen Vögel, Fische usw., die sie draussen vor den selbstgemachten Hütten auf dem Feuer braten. Ihre übrige Nahrung besteht hauptsächlich aus Reis und allen Früchten, die dort zu finden sind. Als sie uns erblickten, wollten sie uns alles mögliche verkaufen, sogar einen selbstgemachten Teppich. Die Kinder umringten uns wie eine Horde Schafe, nur die ganz Kleinen wagten sich nicht recht an uns heran. Ich war froh, als wir in unserm Schaukelkasten zurück holpten; denn mir war nicht mehr so wohl zu Mute inmitten dieser Gesellschaft. Nach dem Nachtessen suchten wir unsere Zimmer auf, wo wir unter dem Moskitonetz einige Stunden ausruhten. Morgens, lange bevor der Feuerball den Horizont entzündete, wurden die Motore unseres Clippers wieder in Gang gesetzt, und wir nahmen Abschied von unserm Landsmann, der mit

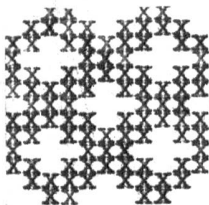
einem Landflugzeug nach Liberia weiterflog. Allmählich wurde es heller, und nun bot sich unsern Augen ein wunderbarer Anblick — der Sonnenaufgang. Unser nächstes Ziel war Natal; es folgte also eine lange Strecke ohne Unterbruch und wo wir nichts sahen als Himmel und Wasser so weit das Auge reichte. Um die Mittagszeit wurde jedem Passagier eine grosse Kartonschachtel übergeben. Zum Vorschein kam ein ausgezeichnetes Mittagessen, angefangen mit einer heissen Suppe bis zum eiskühlten Dessert. Um fünf Uhr nachmittags hatten wir den Atlantik überquert und setzten unsere Füsse erstmals auf dem neuen Erdteil ab, wo es erst zwei Uhr war und wir unsere Uhren um drei Stunden zurückstellen mussten. In Natal, das im Norden von Brasilien liegt, brannte die Sonne unverschämt heiss und senkrecht (es gab keinen Schatten) auf uns nieder. Bei dieser Temperatur waren die kalten Getränke, die uns überreicht wurden, allen sehr willkommen. Nachdem alle Formalitäten erfüllt waren, fuhren wir unserm Hotel zu. Dieses Grand-Hotel — wenn man es so nennen darf — ist das erste in Natal. Es ist mir unvorstellbar, wie die übrigen «Hotels» sind; wenn ich an das Zimmer dort denke, bekomme ich noch jetzt Hühnerhaut. Von Schlafen war natürlich keine Rede, einmal weil das Bett mindestens so hart war wie der Boden, und dann störte uns erst noch das Ungeziefer, das uns nicht in Ruhe liess. Welch' ein trüblicher 1.-August-Abend; wir hatten beide

Längizyti nach unserm schönen Schwyzländli. Wenn wir aber erst gewusst hätten, dass wir noch eine zweite Nacht dort zubringen haben! Tagsüber wussten wir nicht was unternehmen; denn die Stadt ist nur klein und bietet absolut nichts. Immerhin machten wir in Natal, wo wir das erste Mal mit Brasilianern in Kontakt kamen, die erfreuliche Feststellung, dass wir es mit freundlichen, hilfsbereiten Menschen zu tun hatten. Am meisten erstaunte uns die Grosszügigkeit eines Bankangestellten, der uns aus der Patsche half, indem er uns 100 Cruzeiros (Fr. 20.—) anbot. Bei unserer Ankunft hatten wir kein brasilianisches Geld und unsere Schweizer Franken konnte man uns auf der Bank in Natal nicht wechseln. Die hilfsbereite Geste dieses Beamten gestattete uns, unverzüglich nach Rio für Geld zu telegraphieren, das uns am selben Tag überwiesen wurde.

Der Clipper, der uns innert zwölf Stunden über den Atlantischen Ozean brachte, wurde uns in Natal untreu und nahm einen andern Kurs. Die Weiterreise sollten wir mit einem Landflugzeug fortsetzen, aber wann, war die grosse Frage. Nach Fahrplan gab es dreimal täglich ein Flugzeug, das nach dem Süden ging. Diese kamen aber alle von Nordamerika her und waren gewöhnlich bis auf einige wenige Plätze besetzt, wenn sie im Natal landeten. Da in diesen Flugzeugen die Platzzahl ohnehin beschränkt ist im Verhältnis zum Clipper und niemand freiwillig in Natal Ferien machen wollte, war es ganz klar, dass jedermann sein möglichstes tat, um weiterzukommen. Geduld ist das erste, was man in Brasilien braucht, und für uns war es deshalb nicht leicht, immer und immer wieder beim Büro der PAA vorzusprechen, mit dem Resultat, dass man uns auf den nächsten Tag vertröstete. Amanhã (morgen) ist zwar hier ein vager Begriff; ein Brasilianer sagt — vielleicht aus Höflichkeit — nie «nein» oder «unmöglich», immer heisst es «amanhã». Bald sahen wir ein, dass wir auf diese Weise nicht von diesem Nest fortkommen und probierten unser Glück mit Schmierern. Wie in Spanien kann



Der
Strumpfbeutel
aus
„Aida-Stoff“



Natürlich kann auch jeder andere grobfädige Stoff verwendet werden. Als Innenfutter verwendet man am besten Uni-Kunstseide.

Dieser Strumpfbeutel, der 6 Paar Strümpfe fasst, ist sehr einfach zu schneiden. Die Masse sind: Länge 26 cm; Breite 29 cm. Zuerst wird die Hülle bestickt, nachher abgefüttert, und zwar von Hand mit feinen Saumstichen. Die Fächer werden in der Breite von 29 cm und Länge von 17 cm zugeschnitten. In der Mitte mit dem Kettelistich festnähen. Ebenso werden die Saumränder mit dem Kettelistich verziert. Der Beutel wird in drei Teile zusammengelegt und mit 3 Druckknöpfen geschlossen. Modell Bösiger.

man auch in Brasilien mit einem Trinkgeld vieles erreichen; doch diesmal half auch der Wunderbalsam nicht, weil es wahrscheinlich alle mit diesem Universalmittel versuchten. — In Portugal muss man Priorität haben, um überall gut durchzukommen. Wenn ein gewöhnlicher Sterblicher zum voraus einen Platz reserviert, sei es im Zug, Flugzeug oder auf dem Dampfer, und im letzten Augenblick jemand mitfahren will, der sich ausweisen kann, dass er Priorität besitzt, muss der andere auf seinen Platz verzichten. In erster Linie sind es Angehörige des DC sowie hohe Staatsbeamte, die Priorität, mit andern Worten:

überall den Vorrang haben. Mit dem Clipper, der 14 Tage vor uns die Strecke Lissabon—Brasilien machte, mussten z. B. zehn Personen (darunter acht Schweizer) kurz vor dem Start zurücktreten, um den für die französische Ausstellung in Rio engagierten Mannequins, die Priorität besaßen, den Vortritt zu lassen. Diese Pechvögel haben sich einige Tage vor unserer Ankunft in Lissabon eingeschifft und kamen erst einen Monat nach uns in Rio an. Uns hätte es natürlich ebenso ergehen können und es war uns erst wohl, als sich der Clipper in Bewegung setzte. Diese Zustände werden sich nun langsam bessern, d. h. sobald die

Transportmittel ihre normale Tätigkeit wieder aufnehmen können.

Und nun zum Thema zurück: In Natal kam uns also der Gedanke, dieses Machtwort «Priorität» anzuwenden, um unsern Aufenthalt abzukürzen. Zweifellos war diese Vortäuschung ausschlaggebend, dass wir schon am 3. August mit dem Nachmittagsflugzeug weiterreisen konnten. Nach ca. zwei Flugstunden rollten die Räder der zweimotorigen Douglas-Maschine wieder auf fester Erde. Wir waren in Recife (Pernambuco), wo wir im Grand-Hotel, das diesen Namen nun wirklich mit Recht verdient, übernachteten. (Schluss folgt)

Die Gewinner unseres Ferien- und Reise-Wettbewerbs

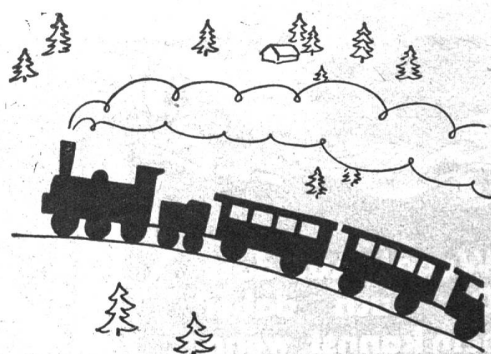
1. Preis: Herr C. Oesch jun., Uetendorf-Berg bei Thun
2. Preis: Fräulein Hegwein, Liebefeld - Gartenstadt bei Bern
3. Preis: Fräulein Frieda Marti, Bantigerstrasse 41, Bern
4. Preis: Hans Schütz, Schüler, Käserei, Kräiligen
5. Preis: Fräulein Irene Blaser, Thunstr. 2, Bern
6. Preis: Fräulein L. Siegrist, Kleindietwil bei Langenthal
7. Preis: Frau Moser-Grädel, Landwirt, Aebistr. 59, Biel 7
8. Preis: Herr Adolf Roth, Schifflaube 16, Bern
9. Preis: Fräulein Hanni Trachsel, Säriswil
10. Preis: Fräulein Emma Tschachtli, Gerbegasse, Kerzers (Freiburg)
11. Preis: Frau L. Zwahlen, Greyerzstr. 20, Bern
12. Preis: Herr Hans Maurer, Landwirt, Oberwichtach

Ferner erhalten Trostpreise für nahezu richtige Lösungen:

Fräulein C. Imobersteg, Frohbergweg 3, Bern
 Familie Guggisberg, Breitenrainstrasse 16, Bern
 Fräulein Bertha Zesiger, ob der Linde, Merligen, Nidau (Bern)
 Herr K. Kilchenmann, Landwirt, Hindelbank
 Frau F. Bolz-Mischler, Kramgasse 25, Bern
 Herr Hans Geissler-Weber, Landwirt, Ins

Die Beteiligung am diesjährigen Wettbewerb war sehr gross. Aus 101 Ortschaften des Kantons Bern sind Einsendungen gekommen, ferner eine grössere Anzahl aus den Kantonen Aargau, Baselstadt, Baselland, Zürich, Solothurn, Freiburg, Thurgau, Wallis, Appenzell und Graubünden. Wir danken allen für ihre Beteiligung und hoffen gerne, dass diejenigen, die diesmal nicht gewonnen haben, das nächste Mal bei den Gewinnern sind. Wir werden uns Mühe geben, ein anderes Mal noch mehr Preise zur Verfügung zu stellen.

Die Redaktion



Für die Reise!

Handkoffer aus Hartplatte, braun

60	65	70	75 cm lang
Fr. 16.60	17.75	18.75	20.—

Handkoffer aus la Vulkan-Fiber

55	60	65	70 cm lang
Fr. 24.—	27.—	28.50	32.—

Handkofferli aus Hartplatte

à Fr. 8.25 8.60 9.80

Reisetaschen mit Reisverschluss

sehr praktische Modelle, à Fr. 8.80 9.80 12.50 usw.

Reiseneccessaires aus Rindleder oder

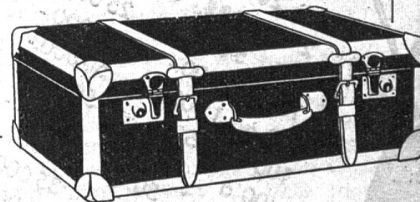
Schweinsleder, mit la Inhalt

à Fr. 22.60 25.80 27.50 34.— 42.50

Reise-Pantoffeln in Chintz-Etuis, à Fr. 15.80 19.80

Damen-Taschen

in grosser Auswahl



Badeartikel - Alles für Berg- und Wandersport

KAISER

& Co. AG., Marktgasse-Amthausgasse, Bern